

Im letzten Teil des Bandes (*Didaktik*) sind Untersuchungen versammelt, die allesamt das Interesse an der Rolle der Literaturdidaktik in einer sich wandelnden Gesellschaft verbindet. Sie alle zeigen, sich dabei auf inter- und transkulturelle Ansätze stützend, die Notwendigkeit, kulturelle Differenzen nicht nur zu erkennen, sondern auch produktiv in Lehr- und Lernkontexte einzubinden. Im Vordergrund steht die Frage nach dem Umgang mit der Alterität, die aus verschiedenen Perspektiven – sei es durch literaturwissenschaftliche Analysen, didaktische Konzepte oder theaterpädagogische Methoden – beleuchtet wird.

Abgerundet wird der Band durch ein Gespräch mit Michael Hoffman, in dem er auf seine berufliche Laufbahn zurückblickt, sowie zwei kurze literarische Texte von Selim Özdoğan und Zafer Şenocak.

So unterschiedlich die thematischen Schwerpunkte der in diesem Band versammelten Beiträge auch sein mögen, zeugen sie doch – nicht zuletzt auch durch ihre Fülle auf über 640 Seiten – von der breiten wissenschaftlichen Vernetzung Michael Hofmanns und seinem lebendigen Austausch mit Kolleginnen, Kollegen und Weggefährten (auf den manche Autorinnen explizit eingehen) über zentrale Paradigmen der Literatur-, Theater-, Filmwissenschaft und Didaktik.

Eliza Szymańska (Gdańsk)

Socka, Anna (2021) *Satzadverbien und Modalverben als Marker der Reportativität im Deutschen und Polnischen*. Berlin: Peter Lang, 565 S.

Die Monographie von Anna Socka beschäftigt sich mit der Reportativität und ihren grammatischen wie lexikalischen Markern im Deutschen und Polnischen. Im Zentrum stehen reportative Satzadverbien wie *angeblich*, *vorgeblich* und ihre polnischen Entsprechungen *podobno*, *ponoć*, *jakoby*, *rzekomo* sowie die reportativen Modalverbkonstruktionen *sollen* + *Infinitiv* und *mieć* + *Infinitiv*. Sockas Studie bietet damit erstmals eine ausführliche kontrastive Analyse dieser Ausdrucksmittel. Sie stützt sich auf große Korpora wie das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo) und den Narodowy Korpus Języka Polskiego (NKJP) und zeigt, wie Reportativität in beiden Sprachen strukturell und funktional realisiert wird.

Das erste Kapitel von fünf Kapiteln der Monographie legt den theoretischen Rahmen der Untersuchung fest. Die Verfasserin nimmt ihre Analyse an der Schnittstelle von Evidentialitäts-, Modalitäts- und Diskursforschung vor. Ähnlich zur von Werner Abraham (2009) eingeführten Bezeichnung „Urmasse der Modalität“ kann hier von einer „Urmasse der Reportativität“ gesprochen werden. In Abschnitt 1.1 erläutert sie den Terminus *Evidentialität* als sprachliche Kategorie, indem sie diese als Markierung des Zugangs des Sprechers zur Informationsquelle definiert (vgl. S. 42). Diese Definition ist maximal weit konzipiert und erlaubt, innerhalb des angelegten, deutlich funktional aufgefassten Kriteriums diverse Facetten dieses Phänomens zu erfassen. Socka unterscheidet dabei zwischen direkter und

indirekter Evidentialität sowie zwischen reportativen und inferentiellen Untertypen. Sie fasst den bisherigen Forschungsstand zusammen und bezieht dabei zahlreiche zentrale Modelle ein (u. a. Wiemer, Stathi, Aikhenvald, Anderson, Diewald, Kotin, Leiss, Abraham, Plungian). In diesem Abschnitt werden außerdem die wichtigsten Evidentialitätsmarker im Deutschen und Polnischen erstmals in einem einheitlichen theoretischen Rahmen beschrieben. Beispiele aus anderen Sprachen dienen dazu, die beiden Zielsprachen typologisch einzuordnen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede deutlicher sichtbar zu machen. Abschließend formuliert die Autorin Kriterien, anhand derer sich Evidentialitätsmarker zuverlässig identifizieren lassen. Abschnitt 1.2 beschäftigt sich mit der Frage, wie Evidentialität in formalen semantischen Modellen beschrieben wird. Socka hebt die Bedeutung der dynamischen Semantik nach Murray (2010a, 2010b, 2011, 2017) hervor, insbesondere die Trennung zwischen *at-issue*-Bedeutungen (zentral für den Satzinhalt) und *not-at-issue*-Bedeutungen (Zusatzinformationen). Dieser Ansatz hilft unter anderem zu erklären, warum reportative Ausdrücke in bestimmten Kontexten nur eingeschränkt negierbar sind. Die Abschnitte 1.3 und 1.4 befassen sich mit Skopusfragen und der Einordnung evidentieller Marker in die illokutionäre Struktur. Die Verfasserin zeigt, dass reportative Ausdrücke sowohl auf der propositionalen Ebene als Modifikatoren fungieren als auch auf der Ebene des Sprechakts als illokutionäre Signale wirken können. In den Abschnitten 1.5 und 1.6 wird der theoretische Rahmen erweitert, indem Evidentialität mit Aspekt und der Semantik von Nominalphrasen verknüpft und dabei formale sowie kognitiv-funktionale Ansätze kombiniert werden. Besonders hervorzuheben ist die Anwendung des *Aspect-Modality-Links* auf das aspektuell stark ausgebaute Polnisch und das diesbezüglich wenig markierende Deutsch (vgl. Abraham / Leiss 2008). Dadurch wird ein methodologisch konsistenter Vergleich möglich. Abschnitt 1.6 führt schließlich in die Konzepte der Definitheit und Identifizierbarkeit ein, die sowohl für die Interpretation von Modalverbkonstruktionen als auch für die Klassifikation reportativer Marker zentral sind.

Das zweite Kapitel bietet eine ausführliche Analyse der reportativen Satzadverbien im Polnischen und im Deutschen. Grundlage ist die auffällige Asymmetrie im Inventar beider Sprachen: Das Polnische verfügt über mehrere typische reportative Adverbien (*podobno, ponoć, rzekomo, jakoby*), während es im Deutschen nur zwei klar reportative Formen gibt (*angeblich, vorgeblich*). Ob allerdings auch *vermeintlich* und *mutmaßlich* oder poln. *niby* nicht ebenfalls in diese Gruppe aufzunehmen wären, bleibt offen. In den Unterkapiteln 2.4. werden sie daher – übrigens neben dem Modalitätsverb *scheinen* mit *zu* und Infinitiv – extra behandelt. Bekanntlich gibt es hierzu verschiedene Ansichten, zu denen im Einzelnen Stellung genommen wird. Auf Basis umfangreicher Korpusdaten beschreibt Socka ihre Verteilung, semantischen Eigenschaften und pragmatischen Funktionen. Besonders wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen (1) lexikalisch feststehenden Bedeutungsanteilen, (2) pragmatischen Nuancierungen und (3) kontextuell erzeugten Inferenzkomponenten. Die polnischen Marker zeigen komplexe Wechselwirkungen zwischen Reportativität, epistemischer Bewertung und unterschiedlicher Distanz des Sprechers zum Inhalt. Im Deutschen sind diese epistemischen Abstufungen teilweise neutralisiert, was dazu führt, dass *angeblich* und *vorgeblich* stärker als reine Quellenmarkierungen erscheinen. Zudem zeigt

die Analyse deutlich, wie verschiedene Textsorten die Wahl und Wirkung der Adverbien beeinflussen – die Profile unterscheiden sich z. B. klar zwischen Presstexten, Debatten, Fachsprache oder literarischen Texten.

Das dritte Kapitel widmet sich den Konstruktionen *sollen* + *Infinitiv* und *mieć* + *Infinitiv*. Beide markieren eine sekundäre, also nicht vom Sprecher selbst stammende Informationsquelle, unterscheiden sich aber in ihrer Polysemie, ihrer historischen Entwicklung und ihren Gebrauchsbeschränkungen. Für das Deutsche beschreibt Socka einen gut nachvollziehbaren Polysemiepfad von deontischen über epistemische hin zu reportativen Verwendungen. Die reportative Lesart wird durch Faktoren wie Subjekttyp, Verbsemantik oder explizite Quellenangaben gestützt und steht häufig in Verbindung mit epistemischen Implikaturen. Für das Polnische zeigt Socka, dass *mieć* + *Infinitiv* sich in einem ähnlichen Grammatikalisierungsprozess befindet, jedoch auf einem früheren Entwicklungsstand. Die Konstruktion ist semantisch breiter und die reportative Lesart stärker vom Kontext abhängig. Wichtig sind hier zusätzliche Faktoren wie Negation, Aktionsart oder die Identifizierbarkeit des Subjekts. Das Kapitel schließt mit der Beobachtung, dass beide Sprachen vergleichbare Mechanismen zur Markierung indirekter Evidentialität entwickelt haben, auch wenn sie unterschiedlich stark grammatikalisiert sind.

Kapitel vier behandelt Fälle, in denen Modalverb und Satzadverb gemeinsam auftreten und dieselbe Informationsquelle doppelt markieren – ein Phänomen, das als *evidential concord* bezeichnet wird (vgl. S. 384). Socka untersucht, wie syntaktisches Umfeld, Skopusstrukturen, Quellenangaben und Wahrscheinlichkeitsindikatoren zusammenwirken. Die Analyse zeigt deutliche Unterschiede zwischen beiden Sprachen. Im Polnischen treten *Adverb* + *mieć* + *Infinitiv* häufig gemeinsam auf, im Deutschen sind Kombinationen mit *sollen* + *Infinitiv* dagegen seltener und daher stärker stilistisch markiert. Die Einbeziehung inferentieller Adverbien wie *offenbar* oder *anscheinend* erweitert die Perspektive auf deren mögliche Rolle als Marker indirekter Evidentialität.

Im fünften Kapitel wird untersucht, wie reportative Ausdrücke in nicht-deklarativen Satztypen funktionieren, besonders in Fragen und Ausrufesätzen. Die Verfasserin zeigt auf Grundlage pragmatischer und sprechakttheoretischer Ansätze, dass der Satzmodus die Interpretation reportativer Marker stark beeinflusst. In Fragen kann nämlich die reportative Lesart von *sollen* oder *mieć* + *Infinitiv* beispielsweise Skepsis oder Distanz signalisieren. Verschiedene Fragetypen (Entscheidungsfragen vs. Ergänzungsfragen) zeigen unterschiedliche Bedeutungsprofile. Besondere Aufmerksamkeit gilt mehrdeutigen Lesarten sowie der Rolle von Subjektidentifizierbarkeit und Perspektivstruktur.

Die Monographie von Anna Socka stellt zweifelsohne einen beachtlichen Beitrag zur theoretischen und empirischen Erforschung des Phänomens der Reportativität und der damit verbundenen Kategorialfunktionen diverser Sprachformen dar, insbesondere im Schnittfeld von Germanistik und Slawistik. Die Studie überzeugt durch eine beeindruckende empirische Tiefe, eine solide theoretische Fundierung sowie eine innovative kontrastive Perspektive, die das Deutsche und das Polnische systematisch gegenüberstellt. Hervorzuheben ist zudem das außerordentlich hohe Maß an analytischer Präzision, mit dem die Autorin die Funktionsweisen reportativer Marker untersucht. Insgesamt zählt das Buch zu den bedeutendsten neueren Publikationen zur Reportativität und Evidentialität in beiden Sprachen und setzt wichtige Maßstäbe für zukünftige kontrastive bzw. typologische Forschung.

Literatur

- Abraham, Werner (2009): Die Urmasse von Modalität und ihre Ausgliederung. Modalität anhand von Modalverben, Modalpartikel und Modus. In: Abraham, Werner/ Leiss, Elisabeth (Hrsg.): *Modalität: Epistematik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*. Tübingen: Stauffenburg, 251–302.
- Abraham, Werner / Leiss, Elisabeth (Hrsg.) (2008) *Modality-Aspect Interfaces. Implications and typological solutions*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Murray, Sarah E. (2010a) *Evidentiality and the structure of speech acts*. New Brunswick/ New Jersey: Rutgers dissertation.
- Murray, Sarah E. (2010b) Evidentials and Questions in Cheyenne. In: Lima, Suzi (Hrsg.): *Proceedings of SULA 5: Semantics of Under- Represented Languages in the Americas*. Amherst, MA: GLSA publications, 139–155.
- Murray, Sarah E. (2011) A Hamblin Semantics for Evidentials. In: Cormany, Ed/Ito, Satoshi / Lutz, David (Hrsg.): *Proceedings from Semantics and linguistic Theory (SALT) XIX* (2009), Ithaca, NY: CLC Publications, 324–341.
- Murray, Sarah E. (2017) *The Semantics of Evidentials* (= *Oxford Studies in Semantics and Pragmatics* 9). Oxford: Oxford University Press.

Patrycja Daria Reinbold (Gdańsk)